

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Gaunusbote erscheint täglich außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis für Bad Somburg v. d. Höhe einschließlich Dringenslohn Mk. 2.80 durch die Post bezogen (ohne Bestellgebühr) Mk. 2.65 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.

Einzelnummern: neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die fünfgespaltene Korpuszeile 15 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 30 Pfg. — Bei Anzeigen von auswärts kostet die fünfgespaltene Korpuszeile 20 Pfg., im Reklameteil die Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt bei öfteren Wiederholungen. — Daueranzeigen im Wohnungsanzeiger nach Abereinunft.

Geschäftsstelle
Audenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Oktober
12.

An der Somme scheitert ein neuer französischer Durchbruchversuch, dieses mal angeleitet zwischen Gourcellette und dem St. Pierre-Basst-Walde östlich. Die Russen halten an diesem Tage Ruhe; die in Siebenbürgen geschlagenen Rumänen werden verfolgt.

An die kleinen Sparer.

Von Ida Hop-Ed.

Als wir zur sechsten Kriegsanleihe zückten, dachten wohl Hunderttausende: es würde die letzte sein. Wir Deutschen sind eben gewohnt, logisch zu denken und uns vor der Macht gewaltig berechnender Tatsachen zu beugen. Unser Feind und seine Gefolgschaft haben sich aber vor den Tatsachen unserer Siege nicht gebeugt; sie wollen, unseren Heeren gegenüber allmählich verzweifend, es nun durch Zermürbung unserer Kräfte versuchen, uns zu vernichten. Darauf gibt es ja eine deutliche Antwort: Werfen wir ihnen eine stolze Zahl ins Gesicht — die Milliarden der siebenten Kriegsanleihe!

Wenn sie schlecht ausfällt, haben wir nur uns selber. Wir gefährden, rückwirkend, die ersten sechs Anleihen. Dies ist nicht so gemeint, als mühten wir, um unsicheres Geld zu beschaffen, noch mehr drauflegen. O nein! Wir sind nicht in der Lage des Herrn Wilson, um die in das bedenklich gewordene Kriegsanleihegeschäft hineingestiegenen Milliarden seiner Geldfreunde vielleicht zu sichern, wir sind in die Gefahr noch das Geld selbst des Volkes (indem er es in den Krieg reißt). Ich meine vielmehr so: eine saure Siebente müßte den Einbruch herfordern, als seien die ersten sechs doch unsere äußerste Kraft gewesen, als sei es nun mit unserem Glauben an Sieg, mit unserem Vermögen zu Ende. Das entspräche nicht der Wahrheit, nicht dem deutschen Stolz, nicht unserem Ehrgefühl. Und die hohe Bewunderung, die unsere ersten sechs Anleihen bei den Neutralen erregten, wäre auch bei vielen Feinden, würde mit einem Aufseufzen enden. Die ersten sechs hätten sich dann gleichsam noch nachträglich als krampfhaftes Bemühen eines Anfängers heraus, reicher zu scheinen, als er ist. Aber sie waren ein Zeugnis sicher gegründeter Wohlhabenheit! Beweisen wir es durch die Siebente!

Geld ist ja da. Sehen wir es ein. Dieser Einsatz ist kein Wagnis. Was wagen unsere kühnsten Männer draußen an der Front: mehr als ihr Leben! Denn es gibt schlimmeres als Tod — das haben wir längst erlebt. Und wir sollten zögern, das zu tun, was wir verachten gelernt haben, wenn es Selbstzweck ist, was wir ehren wollen, wenn es wichtiges Mittel zum heiligen Zweck wird: Geld? Unmöglich, hier zu zaudern!

Aus unserer kleinen Hauswirtschaft heraus können wir Frauen sehr gut ein Gleichnis entnehmen für die Kriegswirtschaft des Gesamtvolkes. Vermögen wir die Unseren zu tätigen, zu kleiden, sie in ihren mannigfachen Bedürfnissen zu versorgen, wenn unsere Hausstandskasse leer ist? Wir brauchen Geld und nochmals Geld! Soll es denn, wenn in der Hauskasse kein Geld ist, unseren herrlichen Feldgrauen an Nahrung, Kleidung, Waffen, den Verwundeten an Hilfe fehlen? Man sagt gewiß viele: Das Leben ist so teuer, wir können keine Ersparnisse machen, die wir sonst gern hergäben. Das können die meisten von uns aber doch. Wir bringen wir uns dazu. Was vielleicht im Augenblick nur mit Entsagung und jener

peinlich genauen Rechnerei möglich ist, in der wir Frauen jetzt unsere Ehre finden, das wird sich nachher in Segen und Belohnung wandeln. Der Krieg geht einmal zu Ende. Und siehe da: man hat ein Stück Kriegsanleihe im Kasten! Es trägt schöne Zinsen. Die mühselige kleine Sparerin, der ängstliche Sparer erkennt: man ist in den schweren Zeiten nicht zurückgekommen, sondern gar noch ein bißchen vorwärts.

Denkt um Gottes willen nicht, daß es auf die kleinen Stücke der Kriegsanleihe nicht ankommt. Gerade kommt es auf sie an. Im ersten Anlauf freilich „flutschen“ die großen Zeichnungen mehr, die von königlichen Kaufherren und großen Gesellschaften geleistet werden. Aber viele von diesen brauchen nachher Geld; schon jetzt sorgt die Reichsverwaltung vor, wie sie dann für die großen Geldbedürfnisse der Kapitalisten bereit stellen will und wird. Wir aber, wir stillen, einigen Sparer, wir behalten unsere schönen fünfprozentigen warm in Truhe und Schrank, so lange wir uns dieses, innerhalb der Münzbeständigkeit noch nicht dagewesenen Zinsfußes erfreuen dürfen. Wir machen dem Reich seine Arbeit. Wir sind ihm so angenehme Gläubiger, wie er uns ein sicherer Schuldner ist.

Dies alles sagt nur der Verstand. Es ist so einfach und nüchtern.

Aber was sagt das Herz? Das von heißer Vaterlandsliebe flammende, das von glühender Dankbarkeit für unsere Heere und ihre ragenden Heldenführer bebende Herz? Es sagt: wie beglückt es mich, daß auch ich zum Siege beitragen kann, indem ich mein Geld herbeibringe!

Capelles Rücktritt.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Berlin: Es verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß der Staatssekretär der Marine von Capelle aus seinem Amte im Reichstage die Konsequenzen ziehen und seinen Abschied einreichen wird.

Nach der „Post. Ztg.“ stehen die Anschuldigungen, die Staatssekretär v. Capelle in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages gegen drei Mitglieder der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion erhoben hat, im Gegensatz zu der dem Staatssekretär wohlbekannten Auffassung des Reichskanzlers. Diese Beschuldigungen mükten die drei Reichstagsabgeordneten als strafbare Mitwisser oder Beteiligten an den Verbrechen einzelner Marinesoldaten erscheinen lassen, während der Reichskanzler lediglich auf die persönlichen Beziehungen dieser Mannschaften zu der Organisation der unabhängigen Sozialdemokratie und den im Reichstag benannten leitenden Persönlichkeiten dieser Partei und auch auf deren Unterstützung der Soldaten mit Werbematerial hingewiesen haben wollte, um hierdurch die schweren Bedenken zu rechtfertigen, die ihn zwangen, diese Agitation von Heer und Marine und Beamtenhaft fern zu halten. Wir glauben zu wissen, so sagt das Blatt, daß Staatssekretär v. Capelle die Konsequenzen aus diesem Widerspruch seiner Darlegungen zur Auffassung des Reichskanzlers ziehen wird.

Die „Köln. Ztg.“ läßt sich aus Berlin telegraphieren: Als der Staatssekretär v. Capelle am Dienstag seine Mitteilungen über die glücklicherweise vereinzelt Vorfälle in der Flotte machte, mußte angenommen werden, daß er damit in vollster Übereinstimmung mit den Anweisungen und der Auffassung des Kanzlers handle. In dem Verlauf der Pressebesprechungen jenes Tages sind Andeutungen laut geworden, daß dies nicht der Fall sei. Wie ich erfahre, bestätigt sich das. Der Staatssekretär hat nach meinen Informationen in begreiflicher Empörung über die Vorfälle und die Auffassung des Abg. Dittmann sich weiter fortgeäußert, als der Auffassung des Kanzlers entsprach und als dieser in seinen Ausführungen über die Agitation der Unabhängigen und den Zusammenhängen einzelner Abgeordneter mit Angehörigen der Flotte hatte sagen wollen. Unter solchen Umständen ist er wohl berechtigt, von einer Capellekrisis zu sprechen.

Auch Michaelis?

Unser parlamentarischer Mitarbeiter telegraphiert uns aus Berlin: Es hat sich herausgestellt und es ist in den interfraktionellen Besprechungen im Reichstag erörtert worden, daß Herr von Capelle seine Beschuldigungen gegen die drei Mitglieder der Gruppe der U. S. des Reichstages im Gegensatz zu der Auffassung des Reichskanzlers vertrat, trotzdem ihm die Auffassung des Kanzlers bekannt war. Hinzukommt, daß bis jetzt ein Antrag auf Aufhebung der Immunität gegen die drei Abgeordneten nicht vorliegt, die Einleitung des Verfahrens ist sogar von der betreffenden Stelle abgelehnt worden. Nach alledem werden weder Staatssekretär von Capelle noch Dr. Michaelis länger auf ihrem Posten bleiben. Wahrscheinlich wird nur Dr. Helfferich seinen Platz behaupten. Wie wir ferner hören, steht überhaupt wieder ein größeres Revirement bevor.

Reichstag.

Berlin, 11. Okt. (WB.)

Zunächst steht die dritte Lesung des Gesetzes über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte auf der Tagesordnung, zu der Abg. Bell (Ztr.) einen Antrag auf anderweitige Staffellung der Beihilfen an die Reedereien vorlegt. Zwei Redner der sozialdemokratischen Fraktionen, Herfeld (unabh. Soz.) und Emmel (Soz.) lehnen das Gesetz in der vorliegenden Fassung ab und bringen Änderungsanträge, die abgelehnt werden, während das ganze Gesetz mit dem Antrag Bell gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wird.

Auf der Tagesordnung steht dann die dritte Lesung des Nachtragsetats, zu der zunächst Abg. Ledebour (unabh. Soz.) das Wort ergreift. Seine Ausführungen betreffen zwei Ordnungsrufer des Präsidenten. Nach kurzen Ausführungen der Abgeordneten David (Soz.) und Stadthagen (unabh. Soz.) wird auch der Nachtragsetat gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen, ebenso die vierte Ergänzung des Besoldungsgesetzes.

Es folgt dann die Fortsetzung der gestrigen Debatte über die Interpellation betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht. Abg. Müller-Meiningen (Vp.) wendet sich zunächst gegen die Anordnungen der Generalkommandos, das Kriegspresseamt und gegen die Agitation gegen den Reichstag und das Treiben der Alldeutschen. Staatssekretär Dr. Helfferich nimmt die Regierung gegen die vorgebrachten Anschuldigungen in Schutz und legt Prüfung der erwähnten Mißgriffe zu.

Unterstaatssekretär Wallraf verbreitet sich in längeren Ausführungen über die Notwendigkeit der Zensur und anderen Kriegsnotwendigkeiten, die die persönliche Freiheit beschränken, aber deren Notwendigkeit durch die schwere Zeit bedingt sind. Er weist darauf hin, daß auch England und Frankreich eine Zensur und andere Kriegsbeschränkungen notwendig haben. Im einzelnen bespricht er sodann die Verbesserungsvorschläge in der Handhabung der Zensur und sagt eine Erwägung der Freigabe rein wissenschaftlicher Werke zu. Es sei bedauerlich, die Freiheit der Meinungen beschränken zu müssen, aber das sei eine Notwendigkeit. Oberst von Weisberg weist dann entschieden die Vorwürfe des Abg. Müller-Meiningen gegen das Kriegspresseamt zurück. In der Diskussion treten die Abg. Köhde (Kons.) und Jäger (Nik.) für eine gerechtere Handhabung der Zensur ein und heben Fehler in der bisherigen Handhabung hervor. Abg. Mumm

(Dtsch. Frkt.) geht besonders auf Arbeiterfragen ein, zu welchem Thema auch Abg. Dittmann (unabh. Soz.) Stellung nimmt, dieser polemisiert weiter gegen die Männer der Regierung, auf deren Ministermassengrab die unabhängigen Sozialdemokraten einen Kranz der Dankbarkeit für die unjeweilige Hilfeleistung stiften wollen. (Heiterkeit.) Er wendet sich dann noch gegen Mißgriffe in der Schutzhaftrage. Oberst von Weisberg tritt ihm entgegen mit der Tatsache, daß in den letzten Wochen 251 Leute aus der Schutzhaftrage in die Heimat entlassen wurden. Auch die Abg. Popple, Hausmann und Heine bringen einzelne Mißgriffe in der Schutzhaftrage und im Vereins- und Versammlungsweisen vor.

Präsident Dr. Kämpf ruft nachträglich den Abg. Heine wegen einer Äußerung gegenüber Hindenburg zur Ordnung. Wir verehren in Generalfeldmarschall v. Hindenburg im ganzen deutschen Volke aus vollem Herzen den großen Mann, von dem unser Kaiser gesagt habe, daß er der Nationalheld des deutschen Volkes geworden sei. Nach weiterer unerhörter Debatte schließt die Aussprache. Die Resolution wird im ersten Teil (alsbaldige Beseitigung der Zensur) abgelehnt, im übrigen angenommen (Grundsätze für Handhabung der Zensur und Beseitigung der Konzeptionspflicht der Lichtspiele.) Nächste Sitzung 5. Dezember.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. (WB.) Amtlich

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Im flandrischen Küstenabschnitt und zwischen Blankart-See und Poellapelle steigerte sich der Artilleriekampf nachmittags zu großer Stärke, die Engländer griffen nicht an.

Bei einer abends sich über Zonnebeke-Zandvoorde entwickelnden Luftschlacht, an der rund achtzig (80) Flugzeuge beteiligt waren, wurden 3 feindliche Flieger abgeschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Ostufer der Maas entrißen niederheinische und westfälische Bataillone nach wirkungsvoller Feuerorbereitung den Franzosen durch kraftvollen Ansturm wichtiges Gelände am Chaume-Wald. Der Feind führte vier fruchtlose Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich scheiterten. Mehr als 100 Gefangene und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Auch südwestlich von Beaumont und bei Bezonvaux hatten eigene Vorstöße in die französischen Linien vollen Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Das an mehreren Stellen der Front lebhaftere Störungsfeuer verstärkte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen beschossen wurde. Zur Vergeltung nahmen unsere Batterien Galatz unter Feuer, wo Brände ausbrachen.

Mazedonische Front.
Lebhafte Artillerietätigkeit in der Enge zwischen Ochrida- und Prespa-See, im Cerna-Bogen und zwischen Bardar und Dolran-See. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Im September betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Jassballons und 374 Flugzeuge von denen 167 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 82 Flugzeuge und 5 Jassballons verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. Okt., abends. (WB. Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Kaiser in Sofia.

Berlin, 12. Okt. Unter der Überschrift „Kaiser Wilhelm in Sofia“ bringt die „Voss. Zig.“ ein Telegramm aus der bulgarischen Hauptstadt, worin es heißt: Wenn Radostawow kürzlich von einem bevorstehenden bedeutenden Ereignis sprach, so deutete er damit den jetzt stattfindenden Besuch des deutschen Kaisers beim Zaren Ferdinand in dessen Hauptstadt an. Der Besuch war ursprünglich auf einen früheren Termin festgesetzt. Er wurde durch den unerwartet raschen und noch nicht genug betrauten Tod der Königin Eleonore hinausgeschoben. Der Besuch wird ohne Unterschied der Parteien als letzter, noch notwendiger stützend Zement angesehen, damit unser Volk auch dem heftigsten Ansturm gewachsen sein wird. Alle Schulen der Hauptstadt, die bulgarische Jugend aus allen Gauen des alten und neuen Bulgariens, besondere Abordnungen werden Kaiser Wilhelm begrüßen kommen, Träger des Vertrauens und der Zurechtweisung, die das ganze geeinte Bulgarien mit dem deutschen Herrscherhaus und seinem Volke verknüpft.

Der Seekrieg. Neue Versenkungen.

Berlin, 12. Okt. (WB. Amtlich.) Unsere U-Boote im Atlantischen Ozean haben wieder zur Versenkung einer Reihe von Dampfern und Seglern mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Dinard“ mit 6750 T. Kohle, der aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde, ferner der französische Segler „Europe“ mit 4500 T. Weizen nach Bordeaux und der bewaffnete französische Viermastbarte „Persepolis“ mit 4000 T. Salpeter. St. Nazaire. Außerdem wurde ein englisches Bewaffnungslager versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Bruch auf die Neutralen.

Haag, 11. Okt. (WB.) Das Ministerium der Aussenw. teilt mit: Vom holländischen Gesandten in Washington wird berichtet, daß die amerikanische Regierung amtlich bekannt gegeben hat, daß Schiffe, die nach einem in Deutschland grenzenden neutralen Lande fahren, keine Bunker Kohle geliefert werden kann. Infolgedessen werden niederländische Schiffe, die aus Indien und Südamerika kommen, in keinem Hafen der Niederlande einkehren können. Wenn die amerikanische Ausfuhrbehörde die Genehmigung erteilt, daß die Ladung dieser Schiffe verfrachtet werde. Da auch in Südamerika keine Bunker Kohlen zu haben sind, so ist augenblicklich die Schifffahrt zwischen den Kolonien und dem Mutterlande unmöglich. Der holländische Gesandte und die holländische Kommission in Amerika unterhandeln über ein Abkommen für die Schifffahrt und die Ausfuhr von Waren nach Holland. Es ist ihnen aber bisher nicht gelungen, zu einer Einigung mit der amerikanischen Regierung zu gelangen.

Die Schweiz will gerüstet sein.

Karlsruhe, 11. Okt. (Vol. Anz.) Die schweizerischen Blätter melden, daß General Wille Antwort auf die Bitte, um Verlegung des Einrückungstermins für die Zürcher Truppen folgende ist: Infolge des Eintritts Amerikas in den Krieg, ist die Möglichkeit

Den Zaler, die Mart, den Groschen, den Pfennig

heraus aus den Taschen!

Wie viele Schneeflocken Lawinen ergeben, wie viele kleine Ameisen die Zeile zu einem großen Bau zusammenschleppen, so müssen bei der 1. Kriegsanleihe aus ungezählten kleinen Zeichnungen die Milliarden erwachsen, die das Vaterland braucht, um den Troß der Feinde endgültig zu brechen.

Darum zeichne!

sehr vermehrt, daß der Krieg im nächsten Frühjahr einen neuen und letzten Aufschwung nimmt und wenn dies der Fall ist, so ist die Gefahr, mit in den Krieg hineingezogen zu werden, für die Schweiz größer als je zuvor, darum müssen wir uns vorbereiten.

Amerikas Hilfe.

Genf, 11. Okt. (TU.) Die Pariser Humanität enthält einen kurzen Bericht über die Geheimberatung des Sozialistenkongresses in Bordeaux vom letzten Montag. Von Interesse ist die Mitteilung des früheren Ministers Thomas, daß die im kommenden Frühjahr eisehende amerikanische Hilfe eine Million Mann neue Truppen an der flandrischen Front und die Verdoppelung der französischen Artillerie bringen würde. Die Erklärungen Thomas sollen nach dem Bericht der Humanität großen Eindruck auf die Alliierten gemacht haben.

Die Entente-Konferenz.

Lugano, 11. Okt. (TU.) Die Pariser Entente-Konferenz ist auf November verschoben worden. Die russische Demokratische Konferenz verzichtet auf eigene Vertretung auf der Pariser Konferenz.

Eine englische Frauenarmee.

Karlsruhe, 11. Okt. (Vol. Anz.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus London: Der englische Kriegsminister verlangt die Aushebung einer Frauenarmee und zwar 10 000

monatlich; sie sollen Kasimierform tragen und teils im Lande, teils außer Landes verwendet werden; in allen englischen Arbeiter-Vierteln werden Rekrutierungsbüros für Frauen eröffnet.

Der Bruch mit Uruguay.

Berlin, 11. Okt. (WB.) Der Geschäftsträger der Republik Uruguay teilte dem Auswärtigen Amt auftragsgemäß das Dekret seiner Regierung mit, in dem die Beziehungen zum Deutschen Reich ohne Angabe von Gründen als abgebrochen erklärt werden. Zugleich hat er um Aushändigung seiner Pässe.

Kurze politische Mitteilungen.

Berlin, 12. Okt. (Berl. Tagb.) Der Reichszentralrat hat sich gestern nach Schluß der Reichstagsverhandlungen auf eine Reise nach Russland begeben.

Konstanz, 11. Okt. (WB.) Nach längerer Pause trat gestern früh wieder ein Schweizer Vagantzug mit 122 Kriegsinvaliden, darunter 20 Offiziere, ferner acht bisher in der Schweiz interniert gewesene Offiziere hier ein. Abends 6.2 Uhr kam ein Internierten-Transport bestehend aus sechs deutschen Offizieren und 30 Mann an.



Verwandelt
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Stadtnachrichten.

Die Frauen und die Heimatfront.

Der Kriegsminister hat einen flammenden Aufruf an die Berliner Studentinnen gerichtet, ihre Kräfte dem Vaterlande zu widmen und wie ihre Schwestern aus anderen Ständen direkte Kriegsarbeit zu leisten. Der Rektor der Berliner Universität hat diesen Aufruf mit kräftigen und mutigen Worten unterstützt und die einfache Tatsache mit Recht unterstrichen, daß es notwendiger sei, den Krieg zu gewinnen, als Studien zu treiben. Dieser besondere Fall kennzeichnet die große selbstverständliche Forderung, daß in dieser schweren Zeit der Gegenwart die Kriegspflichten überall anderen Pflichten zu stellen sind und daß die Frau ihre Arbeit genau so wie der Mann jetzt ausschließlich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen hat. Wir wissen, daß aus Beruf oder Pflichtgefühl aus Erwerbsgründen oder aus freiwilliger Einsicht schon Millionen von Frauen gegenwärtig sich für die Arbeiten der Heimatfront bereitgestellt haben und Unvergleichliches für die Kriegsarbeit leisten. Wir wissen aber, daß besonders in den besser situierten Kreisen, wo die Notwendigkeit des Erwerbes nicht vorliegt, noch Kräfte zahlloser Frauen brachliegen, ohne dem Vaterlande zu dienen. Es wird nicht angehen, diesen Zustand sich entwickeln zu lassen, wie er will, sondern man wird bei Zeiten durch Mahnungen und wenn das nicht hilft, dann auch auf diesem Gebiete durch Gesetz eine Organisation der Frauenarbeit der begünstigten Klassen durchzuführen müssen. Die Männer aller sozialer Schichten sind ja auf diesem Gebiete bereits vollständig gleichgestellt. Wir haben das seit dem 1. Dezember 1916, das alle nicht militärisch pflichtigen Männer in den Arbeitsdienst des Krieges stellt, und wir wissen, in welchen großen Umfang dieses Gesetz je länger desto mehr zur Anwendung kommt. Aber der Krieg rast weiter und fordert immer neue und gesteigerte Anstrengungen, die nicht mehr allein von den Männern oder von den erwerbsbedürftigen Frauen vollbracht werden können. Es ist gewiß zunächst an die Freiwilligkeit auch der besser situierten Frauen zu appellieren und ihr Pflichtgefühl zu wecken. Aber, wo diese Maßnahmen nicht helfen, sollte man ohne Rücksicht die Frauen der Mannern gleichstellen, denn der Ausgang des Krieges ist für die Frauen von derselben ungeheuren Bedeutung wie für die Männer, ja vielleicht ist er für sie noch bedeutungsvoller. Der Schutz, den unsere heldenmütigen Kämpfer dem Lande geschaffen haben, um täglich unter den blutigsten Opfern weiter erhalten, fordert gebieterisch die Einfließen aller Kräfte der Heimatfront, um unsere Kämpfer Waffen und Munition zu liefern. Der Rektor der Berliner Universität hat recht, daß es jetzt nur ein Ziel gibt, den Krieg zu gewinnen und daß selbst die Studien in die Wissenschaften hinter diese Forderung zurücktreten müssen. Was den Studentinnen recht ist, sollte allen anderen Frauen billig sein, und im besonderen sollte das Bewußtsein der Frauen und Mädchen geschärft werden, die im Kriegsdienst oder in Vergnügungsdienste diese schwere Zeit des Krieges verbringen. Wir wissen durchaus, was auch die Frauen der besser situierten Stände in der sozialen Hilfsarbeit, in der freiwilligen Krankenpflege und an hundert anderen Stellen

Stanislawa Wielowska.

Gegenwärtig aus Polens Kampf um die Freiheit.

von Viktor Sellung.

Die „Comtesse Dalkucka“ aber benützte die allgemeine Aufregung, um sich völlig unbemerkt eines kleinen Bleistiftes in ihrer Handtasche zu bemächtigen und ebenso unbemerkt aus der Alibien Halle einen winzigen Zettel herauszuklauben, auf dem nur wenige Worte standen.

Es konnte eine Notiz sein, die sie selbst gemacht hatte. Ein Gebantenzettelchen. Der Oboenmann kommt morgen um zehn. Nichts weiter. Sie lächelte. Es war fast auf Haar ihre eigene Handschrift. Im nächsten unbewachten Augenblick war das Zettelchen in Atome aufgelöst.

Großfürst Paul erhob sich, und sie folgte. „Faites Vo' jeul!“ Die Bank kannte keine Pausen. Die unheimliche war Sporn und Peitschenhieb zugleich. Das furchende Gläserad und die Jäger nach dem Glück, beide suchten die Stunde nutzen.

Der große Foma Bansejew war norange-ell. Schob den Türhüter in seinem mantelartigen, blauen Gehrock auf die Seite und riß die Tür auf. Er glitz einem riesigen Wörtner, aber er kroch vor Unterwürfigkeit zusammen. Das alte Blut der Selbstigen war wach geworden.

Wie ein milches Beben, diese Rühle in der großen Wandelhalle. Vor dem Großfürsten und Mia schob sich die Menge noch immer vor den letzten Hasasnoten. Und hier hörte

Großfürst Paul von einem, der sich nicht um sah, wie viel er selbst eben gewonnen hatte — „Fast anderthalb Millionen! Eine Bankspendung war es! Und wer? Der Großfürst! Man möchte an eine Schiebung des ehrenwerten Raskinos glauben.“

Lieber an eine Schidung, Mister Exre! Ja, so was bringen freilich weder meine neuen, grauen Militärtüchle ein, noch Ihre famosen Granaten — wenigstens nicht so spielend! Und die Herren Glacourt und Knox Lear Exre von Philadelphia lachten. „Aber das alte Wort wird auch hier nicht zusehender werden: Glück im Spiel, Unglück in der Liebe. Die schöne Dalkucka — ha, ha, Mister.“

„Komm!“ Der Großfürst rief es mit ungewöhnlicher Bestimmtheit. Erst am Ausgang, wo er einem Chauffeur winkte, setzte er im alten Ton hinzu: „Es ist so viel minderwertiges Volk. Es ist ja erklärlich. Nun, man misst sich unter sie, da kann man nichts Besseres verlangen.“

Und wie sie im Auto saßen, holte er tief Atem: „Ich bin glücklich, daß ich reisen muß. Auch belnetwegen. Ich nehme dich mit, ich lasse dich nicht hier. Morgen früh um zehn — na, was ist denn, Rackerchen? — um zehn, sagt mir Schalktin geht ein guter Zug nach Genua.“

Es war nur ein t. — Erschrecken gewesen, ein Frösteln. „Um zehn“, sagte sie dann wieder ganz sicher, „das ist sehr schwierig. Selbst wenn die Jose Flügel hätte, ist mir das zu früh. Wenn du sagen wolltest, gegen eins.“

„Natürlich! Du hast völlig recht. Auch das wird sich machen lassen. Vielleicht sogar ganz gut, denn ich habe noch eine lästige Pflicht. Ich muß für das Nachtmahl im Hotel de Paris den Rattenfö-ger einladen.“

„Wen?“

Er lächelte ihren rotgetönten Lippen entgegen. „Den got'segnad. Dichter d'Annunzio.“

„Den!“

„Er will der Entente einen großen Dienst tun. Kann sein, daß er dir sehr viel Artigkeiten sagen wird, das muß mit in Kauf genommen werden.“

„Ich hasse ihn. Er bombardierte mich im Spielsaal mit abscheulichen Bliden.“

„Er wird sich heute Abend beherrschen. Ich kann es dir zuliebe nun nicht mehr rückgängig machen. Schalktin wollte die Einladung besorgen.“

Im Hotel aber wartete eine Ueberraschung auf den Großfürsten. Es war die Antwort des Signors. Er schrieb: „Der Kame Exre Kaiserlichen Hoheit war auf meinen Lippen, als mich die beschämende Einladung zum heutigen Nachtessen besuchten kam. Sie kam meinen eigentlichen, demütigen Wünschen zuvor. In der Tat habe ich bereits für heute selbst einen kleinen Kreis von Gästen zu mir geladen. Tauschen wir die Rollen! Schenken sich Eure Kaiserliche Hoheit mir als Gast. Wir sind unter uns. Ich erlaube nur die Gnade, daß Sie Ihren kostbarsten Besitz, die unvergleichliche Comtesse Dalkucka —“

„Das ist stark!“ unterbrach sich der Großfürst.

Da lenkte sie ein. Sie versprach sich an die Worte „wir sind unter uns“ taten es an. Auch diese Stunde wollte genützt sein. „Man darf bei Dichtern immer etwas abstreichen. Du wirst nicht abnehmen?“

„Nein, das wollte er nicht. Seine Sendung verlangte es. Seine große Liebe die Sache des Vaterlandes.“

Gegen neun Uhr fuhren sie vor dem Prince de Galles am Nordboulevard. Eine internationale Gesellschaft, Italiener und Franzosen, Engländer und zwei Russen — Herren und Damen, die sich verhielten — war zu dem äppigen Essen versammelt. Es lag etwas Leuchtendes und Klingendes über dieser Tafel, über die der betäubende Duft der Blüten wogte. Wollust atmete Luft. Der Gastgeber war nicht umsonst Schilderer sizianischer Sinnlichkeit und mischer Luste.

Aber die Lust war auch geadeb voll Neugier. Mia Dalkucka bereute den Abenteuer nicht.

Und auch Großfürst Paul Bladimirovitch, kam auf seine Kosten. Er hatte seiner Geliebten sein Geheimnis. Sie fuhr es auf der Heimfahrt, daß der begnadete Gastgeber sich herbeigelassen hatte, den glänzenden Aufwand des Abends nicht abzugeben. Großfürst Paul trug die glänzenden, für den Aufwand an sprühendem Geist, der das Mahl und die Stunden darübergewürzt hatte, kam Gabriele d'Annunzio. Das war seine Hälfte.

(Fortsetzung folgt.)

...Kriegsarbeit leisten. Aber es ist nicht leugnen, daß ebenso sehr noch Frauen ohne besondere Kriegsgewinn leben und ohne Kriegsarbeit ihr Dasein genießen. Das ist ein Widerspruch, der werden muß und der gelöst werden muß. Wenn Einsicht und Bernunft mithelfen, wenn eine Ehrenpflicht jeder Frau, so reich wie sie sein mag, sein, an irgend einer Stelle Kriegsarbeit zu leisten. Wenn nach dem alten Sprichwort überhaupt keine Arbeit ist, so ganz gewiß und erst recht nicht Kriegsarbeit. Die Heimatfront ist gewiß so wichtig wie die Front gegenüber dem Feinde, und wir können die eine nicht ohne die andere halten und sichern. Wer deshalb die Heimatfront nach seinen Kräften nicht ist, ist genau so ein Verräter am Vaterland, wie jeder andere, der draußen an der Front nicht seine höchste Pflicht tut.

Wir hoffen, daß die Frauen der begüterten Stände nur auf diese ihre Pflicht aufmerksam gemacht zu werden brauchen, um sie selbstverständlich zu empfinden und ihre Pflichten noch mehr als bisher in die Heimat einzutreiben. Wo das aber nicht genügt, wie bei den Männern, durch das Hilfsgebot, auch bei den Frauen das Gesetz, das Recht des Staates, nachhelfen zu müssen.

Der Rektor der Universität Frankfurt a. M. hat ebenfalls in einem Aufruf zum Kriegsdienst an die Studentinnen gewandt.

Die Kaiserin wird ihren Geburtstag in Potsdam verbringen. Sie wünscht ihren Ernst der Zeit entsprechend in aller Ruhe zu verleben. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegten, auch in diesem Jahre davon abständen.

Das Eisenerz II. Klasse erst besetzter Christ. Ernst von hier.

Früherer Geschäftslokal. In Frankfurt a. M. haben die Zigarrengeschäfte, die geteilt, nur noch von 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr die Läden offen zu halten, die übrigen Detailgeschäfte schließen fast ausnahmslos um 6 Uhr. Wir haben schon einige Male angeregt, auch hier kürzere Geschäftszeiten einzuführen, als jetzt bestehen, und die notwendige Zeitstoffe- und Lichtsparsamkeit macht es geradezu zur Pflicht, die Geschäftszeiten zu beschränken. Es genügt u. U. vollständig, wenn die Läden durchgehend von 9—6 Uhr geöffnet sind. Ueber kurz oder lang wird eine amtliche Verordnung über die Dauer der Geschäftszeiten als notwendig erscheinen, es dürfte daher gut sein, wenn die Geschäftsleute sich vorher darüber aussprechen, damit die die Verfügung erlassende Stelle ihren Wünschen entgegenkommen kann.

Die Anzahl dieser Geschäfte zeigt durch die Statistik an, daß sie über die Mittagszeit geschlossen hat.

Die Treppenbeleuchtung. Wegen der Einschränkung des Lichtverbrauchs ist die Beleuchtungszeit für Treppen, Flure, Gänge usw. bis auf 9 Uhr abends beschränkt. Selbstverständlich müssen die Hausbesitzer Sorge tragen, daß bei Schließen der Häuser auch die Haustüre geschlossen wird, so für etwaige Unfälle sonst schadenhaftig gemacht werden können. Häuser, die vor 9 Uhr geschlossen werden, brauchen von dem Augenblick des Schließens an nicht beleuchtet zu sein.

Nette Fruchtholen. In einem Laden der Haingasse wurden vor einigen Tagen 650 Mark aus der Kasse gestohlen. Die Diebe wurden ermittelt. Es sind einige junge Burschen, darunter ein Knabe von 7 (1) Jahren und der Sohn der Bestohlenen. Das Geld haben sie durchgebracht bis auf 260 M., die wieder beigebracht wurden.

Benutzung privater Bahnanstöße durch Dritte. Die Handelskammer Frankfurt a. M. weist darauf hin, daß mit Rücksicht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Güterabfuhr in den kommenden Monaten die Mitbenutzung von Privatanstößen dringend geboten erscheint. Die Firmen, die eigene Anstöße besitzen, werden daher gebeten, ihren Anstoß auf Anfordern Dritten, die ihrer Lage entsprechend dafür in Betracht kommen, für Be- und Entladungswerte zur Verfügung zu stellen. Werke ohne Anstoß werden gebeten, sich wegen Mitbenutzung von Privatanstößen mit den Anstoßbesitzern ins Benehmen zu setzen.

Rassenprozeß. Ungefähr 50 junge Leute, die am Abend des 17. April in Mainz tumultuarische Szenen zu veranstalten suchten und einige Schuh- und Kleiderläden beschädigten, haben sich am 17. d. M. vor der Mainzer Strafkammer zu verantworten.

Kanzleibeamter und Telephonistin. Einen interessanten Freispruch kürzlich das Schöffengericht in Remsburg, vor dem sich der Kanzleibeamte Albert B. von dort zu verantworten hatte, weil er das dienstliche Verhalten einer Telephonistin gelegentlich einer telephonischen Beschwerde bei der Telephonaufsicht einer scharfen Kritik unterworfen hatte. B. machte zu seiner Rechtfertigung geltend, daß er gereizt worden sei und wies an der Hand einer Reihe von Tatsachen nach, daß im allgemeinen die Verhältnisse auf dem Remsburger Telegraphenamt zu wünschen übrig lassen. Das Gericht nahm die geschilderten Verhältnisse ohne weitere Beweisaufnahme als gerichtsnotorisch an und sprach den Angeklagten auf Grund des § 193 St.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) kostenlos frei.

Die Razzia im Kleiderschrank. Als Warnung für jene Frauen, die trotz reichlichen Kleiderbestandes nichts anzugiehen haben, kann ein Fall dienen, mit dem sich die Strafkammer in Braunschweig zu beschäftigen hatte. Die Tochter eines Rentiers hatte auf ihr Ansuchen hin einen Bezugsschein für ein Kleid und für einen Mantel erhalten, und zwar auf Grund ihrer Angabe, daß sie derartige Kleidungsstücke nicht besäße. Eine in der Behausung vorgenommene Kleiderrevision förderte indessen eine große Menge von Mänteln und Kleidern zutage. Das daraufhin gegen die Hausvaterin eingeleitete Strafverfahren versuchte diese mit der Entrede zu entlasten, sie habe geglaubt, unmoderne Kleider brauche sie nicht mitzurechnen. Das Schöffengericht hielt ihr auch den guten Glauben zugute und sprach sie frei. Der Staatsanwalt legte jedoch Berufung ein, und in der erneuten Verhandlung wurde die angeführte Gutgläubigkeit der Kleiderhanserin widerlegt. Die Beamtin von der Bezugsscheinkommission bekundete, daß sie der Angeklagten ausdrücklich nahegelegt habe, etwaige unmoderne Garderobestücke abzuliefern, dann könne sie auch einen Bezugsschein auf neue Sachen bekommen. Die Dame habe aber kategorisch

erklärt, sie habe keine alten Kleider. Die Angeklagte wurde auf Grund dieser Aussage zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Vom Tage. Da m it a d t. Die Fraktion des Hessischen Bauernbundes, die zweitstärkste Partei im hessischen Landtag, hat einstimmig den Beitritt zur Deutschen Vaterlandspartei für ihre sämtlichen Mitglieder beschlossen.

Aus Kurhessen. Ein Brand legte die mit Getreide reich angefüllte Scheune des Landwirts Feder in Halgehausen bei Frankenberg in Asche. Das Vieh konnte gerettet werden. Durch die Fahrlässigkeit eines dort arbeitenden Ausländers soll das Feuer entstanden sein.

Wettburg. Das mit dem hiesigen königlichen Gymnasium verbundene Pädagogische Seminar konnte am 10. Oktober auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken.

Wetzlar. Der Arbeiter Friedrich Jung von Hermannstein erlitt auf der Röhrengießerei der Sophienhütte durch Verbrennungen so schwere Verletzungen, daß er im hiesigen Krankenhaus an denselben gestorben ist.

Dieburg. In der Wallfahrtskapelle wurde der Opferstock erbrochen und seines Inhalts beraubt. Der Dieb öffnete die drei Vorhängelöcher und ließ diese auch mitgehen. Der Opferstock war erst vor kurzer Zeit entleert, so daß dem Kirchenräuber keine große Summe in die Hände gefallen sein dürfte.

Hof- und Personalsnachrichten. Stuttgart, 11. Okt. (W. B.) Im Alter von 79 Jahren ist heute Mittag kurz vor 1 Uhr, Herzog Philipp von Württemberg, das älteste Mitglied des königlichen Hauses, nach längerem Leiden gestorben.

Vermischtes. Der beste Schuhschneider. Den idealsten Schuhschneider hat ein Italiener erfunden, der hierüber in der römischen Presse Näheres mitteilt: „Man tauche die Füße“, so erklärt er, „in Chromsäurebäder, man wiederhole dies mehrere Male, bis die natürliche Haut ungefähr so hart geworden ist, wie Kalbleder und durch diese Behandlung gleichzeitig jene zarte gelbe Färbung erhalten hat, die dem Leder brauner Sommerschuhe vollkommen entspricht. Wer sich dieses Systems bedient, kann sich über jeden Ledermangel erheben fühlen, er wird bequem und schmerzlos spazieren gehen können, er kann auf neue Bejohlung verzichten. Diejenigen aber, deren Wunsch nach Luxusshuhen geht, brauchen bloß den so behandelten Fuß zu bemalen, entweder in Gestalt von Verschönerungen oder aber von Knopfreifen.“

Nur vor einem muß man sich hüten: Daß einem kein echter Stiefel auf den Fuß tritt.

Die Krise. (Rechte Meldung.) Berlin, 12. Okt. In der Beurteilung der innerpolitischen Lage stimmen die Blätter in weitgehendem Maße darin überein, daß die Vorgänge, die sich in den letzten Tagen im Reichstag abgespielt haben, zu den traurigsten Ereignissen

der ganzen Kriegszeit gehören. Die „Post“, 3tg., meint: Regierung und Reichstag haben sich gegenseitig nichts vorzumerzen. Sie haben beide in entscheidenden Augenblicken in gleicher Weise versagt. Kanzler und Reichstag müssen sich jetzt entweder schleunigst zusammenfinden oder sich ebenso schleunigst trennen. Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ heißt es: Weder das Ansehen der Volksvertretung noch das der Regierung ist durch die Verhandlungen dieses Herbstes gestiegen. Die Stellung des Reichskanzlers ist schon nach dreimonatiger Amtsführung ernstlich erschüttert, und wenn auch die Ungeklärtheit der Vertreter der Reichsbehörden einen wesentlichen Anteil daran hat, so hat auch das Parlament durch sein Verhalten dazu beigetragen, den Beweis dafür zu erbringen, daß die Demokratisierung Deutschlands nur deshalb uns von unseren Feinden gewünscht wird, weil sie helfen, daß sie unsere Kraft brechen wird. — Im „Berliner Tageblatt“ liest man: Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts, von Capelle, von seinem Posten scheiden wird. Vielleicht wird etwas später auch noch ein anderer Staatssekretär gehen (Helfferich). Was ist aber mit solchen Personalveränderungen erreicht? Wenig oder nichts. Die Situation bleibt genau so unhaltbar wie zuvor.

Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche. Am 13. Sonntag nach Trinitatis, 14. Oktober. Vormittags 9 Uhr 35 Min. Herr Dekan Holzhausen (Hebr. 4, 9—13). Vormittags 11 Uhr. Kindergottesdienst. Herr Dekan Holzhausen. Vorbereitung im Pfarrhaus 1. Nachmittags 5 Uhr 30 Min. (nicht 2 Uhr 10 Min.) Herr Pfarrer Wenzel. (Co. Joh. 9, 24—41). Mittwoch, den 17. Oktober. Abends 8 Uhr. Kirchl. Gemeinschaft im Kirchenaal 3. Donnerstag, den 18. Oktober. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefund mit anschließender Feier des Hll. Abendmahls. Herr Dekan Holzhausen. **Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche**. Am 19. Sonntag nach Trinitatis, 14. Oktober. Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel. Mittwoch, den 17. Oktober. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefund. Herr Dekan Holzhausen.

Veranstaltungen der Kurverwaltung

Samstag, 13. Oktober. Nachmittags von 4—6 Uhr. Altpreussischer Parademarsch. Ouvertüre: Die Krondiamanten. Auber. Märchenzeit. Gavotte. Millöcker. Potpourri über ungar. Nationallieder. Soufzer-Walzer. Jvanovici. Backfischchen. Ballerinnerung. Eilenberg. Einleitung und Brautchor aus Lohengrin. Wagner. Potpourri aus Juxbaron. Kollo. Abends 8 Uhr. Operetten-Abend. Ouvertüre. Dicht r und Bauer. Suppé. Die Göttergattin. Gavotte. Lehar. Martin-Walzer aus Obersteiger. Zeller. Potpourri aus Die Dollarprinzessin. Fall. Tanzen möcht ich. Walzer aus Die Czardasfürstin. Kalmann. Die Augen einer schönen Frau aus Immer feste druf. Kollo. Potpourri über Themen von Strauss, Suppé und Millöcker. Zährer.

Abgabe von Fleisch.

Am Samstag, den 13. Oktober von mittags 12 Uhr an können von den Metzgern auf die Reichsfleischkarte 175 Gramm frisches Fleisch 75 Gramm Wurst gegen Ablieferung der Fleischmarken Nr. 1—10 bezw. 5 für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober bezogen werden. Bad Homburg v. d. H., den 12. Okt. 1917.

Der Magistrat: (Lebensmittelversorgung.)

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit gebotene Einschränkung des Licht- etc. - Verbrauchs wird in § 32 der Straßenpolizeiverordnung vom 22. März 1915 bis 10 Uhr abends vorgeschriebene Beleuchtung der Hausflure, Treppen, Korridore etc. bis auf Weiteres auf die Zeit bis 9 Uhr abends beschränkt. In Häusern, welche früher geschlossen werden, dürfen die Lichter mit dem Zeitpunkt des Schließens gelöscht werden. Die Vorschriften des § 4.2 der Verordnung des Herrn Landrats vom 27. 9. 17. betr. Maßnahmen gegen Fliegergefahr, wonach die Inhaber der im Erdgeschoß befindlichen Wohnungen und in deren Abhängigkeit der Inhaber des nächst höheren Stockwerks verpflichtet sind, die Haustüre offen zu halten und suchtsuchende Personen Einlass zu gewähren, bleiben hierdurch unberührt. 4281 Bad Homburg v. d. H., den 13. 10. 1917. Polizeiverwaltung.

Auf die gelben Notbezugsscheine

Nr. 939—1000 werden am Sonnabend, den 12. 10. nachmittags, bei Sch. Hettinger Ww. Haingasse je 1 Ctr. Kohlen und auf Nr. 1001—1200 je 1 Ctr. Briquet abgegeben. Auf den Marken-Abschnitt Nr. 5 der Kohlenkarten werden Montag und Donnerstag kommender Woche vorm. 9—nachm. 4 Uhr weitere gelbe Notbezugsscheine ausgeteilt.

Ortskohlenstelle

Unsere

Bürostunden

sind

von vormittags 8 Uhr

bis

abends 6 Uhr.

Geschäftsstelle des Taunusboten.

Freibank.

Samstag, 13. Oktober vorm. 9 Uhr wird auf dem Schlachthof Rindfleisch (roh 2 1/2 Pnt) zum Preise von 80 % pro Pfund verkauft unter Vorlage der rotburchstempelten Lebensmittelkarte u. Abgabe der Fleischmarken von 1—10. A die Reihe kommen die Anfangsbuchstaben J. J. K.

Bad Homburg, 12. Okt. 1917. Die Schlachthofverwaltung.

Ein Zimmer

mit Küche zu vermieten. 3689a Louisestr. 28. Gut möbl. Zimmer mit und ohne Küche in schöner freier Lage zu vermieten. 2178a Landgrafenstraße 381.

Schön möblierte Zimmer.

mit elektrischem Licht, in guter Lage, zu vermieten. Louisestraße 64 3058a Ecke Ludwigstraße. In ruhiger vornehmer Lage, hochparierte schöne gut möblierte 3 Zimmer Wohnung 3991a mit großer nach Süden gelegener heizbarer Veranda, in freier Villa zu verm. Zu erst. Brendelstraße 6

Wo gehen wir am 13. u. 14. Okt. hin? Nach Homburg-Kirdorf wo die Große Lokale Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung

ist verbunden mit Verlosung bei Gastwirt Braun
(Stadt Friedberg.)

Preisrichter Herr Viehmann Auerbach
und Herr Baldes, Oberursel

Ueber 200 Nummern aller Rassen

Größte Kaufgelegenheit von nur erst. Rassetieren
Prämierung der Tiere Samstag.

Eröffnung der Ausstellung: Sonntag vorm. 8 1/2 Uhr
Um zahlreichen Besuch bittet

Die Ausstellungsleitung.

4280

Landgräfl. Hess. concess. Landesbank

Unsere Kasse ist

Sonntag, 14. Oktober 1917

nur zum Zwecke der Zeichnung auf

Kriegsanleihe

von 11 bis 1 Uhr geöffnet

Die Direktion.

4278

Sonntag, den 14. cr.

ist unsere Kasse von 11-1 Uhr zur

Zeichnung von Kriegsanleihen geöffnet.

Kreissparkasse des Obertaunuskreises.

Zum Zwecke der Zeichnung auf die

7. Kriegsanleihe

sind unsere Geschäftsräume am

Sonntag, den 14. Oktober 17

von 11 bis 1 Uhr vormittags geöffnet.

Spar- u. Vorschufkasse

zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

4277

Zopfausstellung Hoffriseur Kesselschläger,

Bad Homburg

Louisenstr. 87,

Zöpfe von Mk. 5 an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeit.

Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen.

Haar-Beobachtung u. Behandlung bei Haarausfall,

Haarspalte u. kahlen Stellen

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Nachmann; für den Anzeigenteil: Heinrich Schudt; Druck und Verlag: Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.

Zu verkaufen

ein eleganter

Mahagoni-Damenschreibtisch
und Stuhl

4263

Promenade 65.

Taunusboten- Nummern

vom 5. Okt. und 10. Okt.
werden zurückgekauft
Geschäftsstelle des Taunusboten.

Trauerhalber

prima nergarnitur Muff
und Kragen preiswert zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Geschäftsst.
unter 4290

Verloren

von einem Verwundeten auf dem
Wege nach dem alten Bahnhof den
Betrag von Mk. 10. Abzugeben
bei Franz Büdel, Luisenstr. 143

In frauenlosen Haushalt
wird ein tüchtiges

Mädchen

nach Oberursel gesucht. Angebote
an R. W.

Oberursel, Adergasse 28.

Fräulein

mit höherer Töchterausbildung für
Nachmittags zur Gesellschaft u.
Beaufsichtigung der Schul-
arbeiten meines 13j. Töchterchens
gesucht. 4279

S. Goldmann, Fabrikant

Oberursel Untere Werte.

Tücht. Mädchen

zur selbständigen Führung eines
Haushaltes ges. Schwedenpfad 16.

Tücht. Dienstmädchen

sofort gesucht. 4257

Luisenstr. 43 1/2 II.

Wohnung

von 4-5 Zimmern im Erdge-
sch. mit elektrischem Licht, Gas
Bad, Gartenanteil auf kürzere
oder längere Zeit sofort zu vermieten.
Zu erfragen vormittags 3766

Schwedenpfad 4, links 2. St.

Beamter

(Dauermieter) sucht zum 1. Nov.
oder später schön möbl. heizb.
freundliches Zimmer. Angeb.
mit Preis u. R. 4268 Geschäftsst.

Kleine 3-Zimmer- Wohnung im Hinterbau

an ruhige Leute zu vermieten.

Karl Bender

1645a

Luisenstr. 6.

3 Zimmerwohnung

mit Gas, Wasser, und Zubehör zu
verm. Schmidtstraße 2. 4189a

2 kleine Wohnungen

an ruhige Leute zu verm. 3342a

Näheres Rind'sche Stiftstraße 38

Wohnung

zu vermieten. 4158a

Näh. Luisenstr. 26 III St.

Schöne

2998a

3 Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht, abgeschl.
Vorplatz und allem Zubehör zu ver-
mieten. Wallstraße 38.

Ein Zimmer

Küche und Zubehör sofort zu verm.
3330a Dorotheenstraße 11.

2 Zimmer und Küche

mit Gas, parterre, zu vermieten.

2932a Luisenstr. 74.

2 Mansardenwohnungen

für sofort zu vermieten. 3085a

Joseph Kern, Luisenstr.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die

7. Kriegsanleihe

sind unsere Schalter Sonntag den
14. ds. Mts. von 11-1 Uhr geöffnet.

Direction der Discouts-Gesellschaft

Zweigstelle Homburg vor der Höhe.

Kreis-Befleidungsstelle

Bad Homburg v. d. Höhe

Infolge der überaus zahlreichen Anmeldungen
zu den Verkaufstagen am 16. Oktober kann
so lange der Vorrat reicht an jeden Käufer

nur ein Gegenstand

abgegeben werden.

Nachlaß-Versteigerung.

Montag, den 15. ds. Mts., vormittags halb 10 U.
versteigere ich im Saale zum Schweizerhof hier, diese
Nachlaßgegenstände und zwar:

1 Sofa, 1 Sessel, 3 Tische, 2 Schränke, 1 Küchenschrank, 2 St.
1 Waschkommode, 1 Kommode, 1 Truhe, 1 Uhr, Bilder, Spiel-
haus u. Küchengeräte, sowie 1 Landauer, 1 Pferd-schlitten u.
mehrere andere Gegenstände gegen gleichbare Zahlung öffentlich mit-
bietend freiwillig.

Bestätigung vor der Versteigerung.

Homburg v. d. H., den 11. Okt. 1917

Engelbrecht, Gerichtsvollzieher.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der
Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter

Frau Maria Johannette Rack
geb. Werner

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Wenzel,
dem evangl. Frauenverein, und für die zahlreichen Blumen-
spenden sagen herzlichsten Dank.

Bad Homburg-Kirdorf, den 10. Oktober 1917

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der
Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Sohnes u. Bruders

Herrn Georg Raab

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere
danken wir der freiwill. Feuerwehr, dem Gesangsverein Concordia,
dem kath. Arbeiterverein, Turnverein und dem Klub Humor,
sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Bad Homburg-Kirdorf, 10. Okt. 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.